

Ein Kastenverschluß der mittleren römischen Zeit von Wetzendorf, Kr. Querfurt.

Von Walther Schulz.

Abbildungen im Texte.

Die Erwähnung von Kastenverschlußstücken bestimmter Art aus der spätrömischen Bestattungsschicht (3. Jahrh. n. Chr.) des Urnenfriedhofes bei Groß-Romstedt, Vwb. Apolda, bei Eichhorn „Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großromstedt“, Mannusbibl. Nr. 41, 1927, S. 231 veranlaßt mich, eine vollständige Verschlußvorrichtung dieser Art aus einem Grabe von Wetzendorf, Kr. Querfurt hier bekannt zu geben.

Zu der Vorrichtung gehören eine Beschlagplatte, ein Riegel und ein Schlüssel aus Eisen.

Die Beschlagplatte (Abb. 1 Nr. 3) besteht aus zwei durch zwei Nägel aneinander befestigten Platten, einer rechtwinklig umgebogenen Platte, dessen etwa 2 cm langer und 3 cm breiter umgebogener Teil am Ende noch einmal kurz einbiegt. Der umgebogene Teil trägt oben eine von außen hineingetriebene liegend rechteckige Öffnung von etwa $1\frac{1}{4}$:1 cm Weite, darunter ist ein Nagel mit abgeflachtem Kopf und jetzt 2 cm langem Stift hineingeschlagen. Der obere Teil der Platte von etwa 4 cm Länge, der sich nach dem Ende zu von 3 cm auf etwa $3\frac{1}{4}$ cm verbreitert, führt am Plattenende eine sich öffnende gewölbte längs der Mittelachse verlaufende Auftreibung. An dieses Ende schließt sich — durch zwei Nägel mit gewölbten Köpfen, deren vollständig erhaltener unten kurz umbiegt und bis zur Biegung 2 cm mißt, verbunden — der zweite Blechbeschlag an, der sich beiderseits ausschwingend auf ursprünglich etwa 7 cm am gerade abschließenden Ende verbreiterte. An den Endecken haben ursprünglich je ein Nagel gesessen, der eine ist erhalten und gleicht den zwei Verbindungsnägeln¹⁾.

¹⁾ Die Beschlagstücke von Großromstedt sind ähnlich unserer vorderen Platte, aber ohne den umgebogenen Teil.

Der Riegel (Abb. 1 Nr. 1) mißt fast 18 cm, er ist flach, etwa 1 cm breit und läuft nach unten zungenförmig zu. Das obere Ende

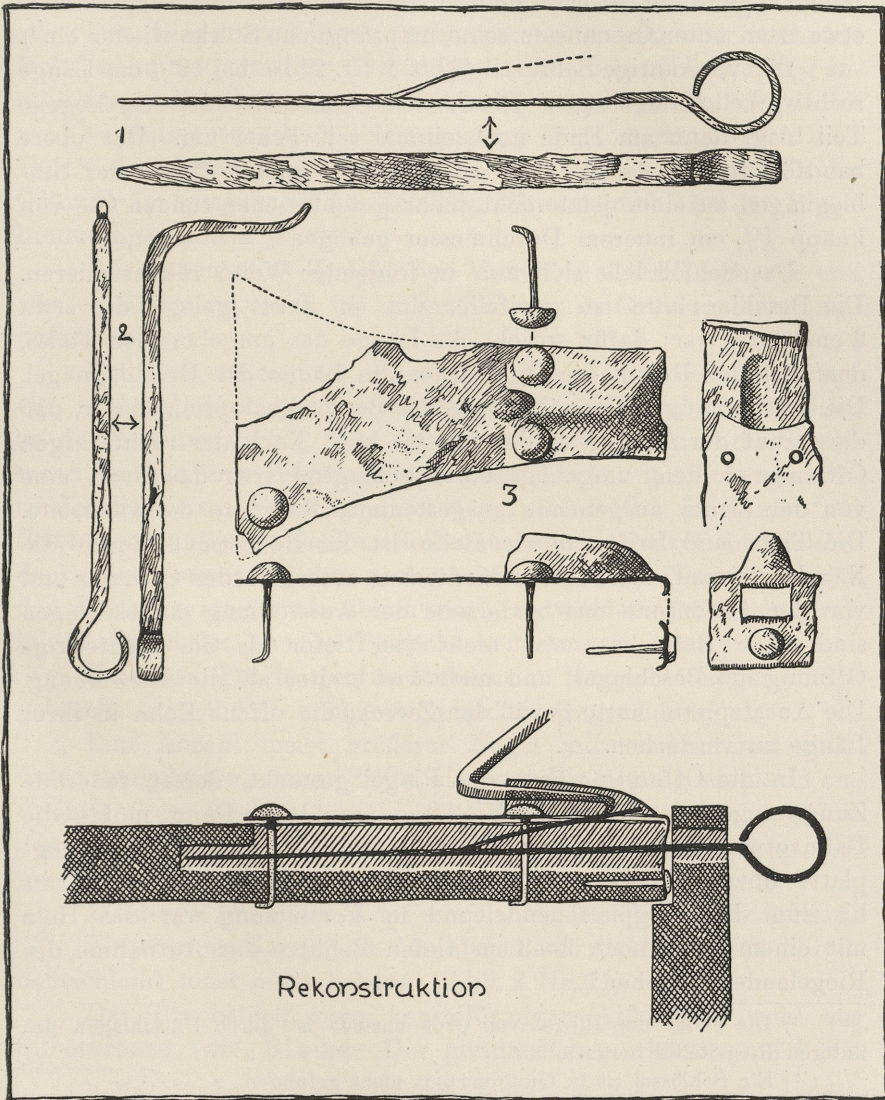


Abb. 1. Schloßbestandteile. $\frac{1}{2}$.

ist zu einer runden Öse von etwa 2 cm innerem Durchmesser umgebogen. $7\frac{1}{2}$ cm unter dem unteren Ende löst sich eine ursprün-

lich federnde Zunge ab, die ursprünglich schräg nach oben stand und etwa 6 cm lang gewesen sein mag. Der Teil des Riegels, von dem die Zunge abgelöst ist, ist etwa um die Hälfte dünner; der Riegel nimmt etwa 2 cm unter Ösenansatz seine ursprüngliche Stärke wieder ein¹⁾.

Der vierkantige Schlüssel (Abb. 1 Nr. 2) ist bei 12¹/₂ cm Länge rechtwinkelig umgebogen. Dieser sich verschmälernde, umgebogene Teil biegt dann am Ende noch einmal schwächer um. Das obere bandförmig abgeflachte Ende ist senkrecht zu der Ebene der Umbiegungen zu einer jetzt nicht mehr geschlossenen runden Öse von knapp 1¹/₂ cm innerem Durchmesser gebogen²⁾.

Das Schloß läßt sich nun in folgender Weise rekonstruieren. Die Beschlagplatte ist zweifellos um ein Brett gelegt, das etwa 2 cm stark war; dafür spricht die Länge des umgebogenen Teiles, der über der Brettkante lag, ferner die Länge der Beschlagnägel. Die Auswölbung an der Oberseite des Beschlages spricht dafür, daß dieser auf der Außenseite des Brettes lag. Nach der rechteckigen Öffnung an dem umgebogenem Beschlagteil trug das Brett eine von der Kante ausgehende ausgestemmte Bahn an der Oberseite. Die Tiefe und Breite dieser Bahn ist im Höchstmaß durch die Nägel bestimmt, die von der Kante aus unterhalb der Öffnung und von der Außenseite aus beiderseits der Auswölbung eingeschlagen sind. Die Bahn war also nicht viel tiefer als die rechteckige Öffnung des Beschlages, und nicht viel breiter als die Auswölbung. Die Ansatzplatte hatte gewiß den Zweck, die offene Bahn in ihrer Länge zu verdecken.

In die Öffnung wurde der Riegel gesteckt, dessen federnde Zunge gegen das Ende der Wölbung anschlug. Dann müßte die Bahn etwa 13 cm lang gewesen sein und also auch die Beschlagplatte überragt haben; wahrscheinlich aber reicht die Bahn nur bis zum Beschlagplattenende, und in Fortsetzung war das Holz mit einem etwa noch 2—3 cm tiefen Schlitz zur Aufnahme des Riegelendes versehen³⁾.

1) Die Feder der Riegel von Großromstedt ist durch Umschlagen des unteren Riegelteiles hergestellt.

2) Ein Schlüssel ist in Großromstedt nicht gefunden.

3) Sollte die Bahn ursprünglich vielleicht nur bis zu der vorderen Beschlagplatte gereicht haben, wofür auch die kurzen Beschlagplatten von Großromstedt sprechen, und weiter das Holz nur einen der Länge des Riegels entsprechenden Schlitz getragen haben, die bei unserem Kasten ausgebrochen war und zum Ansatz des zweiten Plattenteiles veranlaßt hat?

Der Riegel war dadurch herauszuziehen, daß die federnde Zunge mit dem Schlüssel, der durch die Auswölbung eingriff, niedergedrückt wurde.

Der Riegel muß zwei rechtwinkelig zu einander stehende Holzflächen mit einander verbunden haben. Die rechtwinkelig anschließende Fläche kann, dem herausragenden Teil des Riegels bis zur Öse entsprechend, höchstens knapp 2 cm stark gewesen sein. Durch eine Öffnung an der Seite dicht unter der Kante, die der Öffnung im umgebogenem Beschlagteil entsprach, ist der Riegel hindurchgeschoben worden.

Wir haben ohne Zweifel den Verschluß einer Truhe vor uns, wie er oft, wenn auch in anderer Form, in Gräbern dieser Zeit gefunden ist¹⁾.

Nicht zu entscheiden ist, ob der Riegel senkrecht von oben, also in den Deckel, hineingeschoben wurde, während der Beschlag an der Seitenwand saß, oder ob er von der Seite durch die Seitenwand in den mit Beschlag versehenen Deckel geschoben wurde, so daß in diesem Falle der Deckel auf einer Rast im Innern der Seitenwand aufliegen mußte. Sollte auch unser Deckel ein Schiebedeckel gewesen sein, der nach Ausweis anderer Verschlüsse bei den Kästen sonst damals üblich war²⁾, so würde wohl die horizontale Konstruktion eher in Betracht kommen.

Zu diesem Funde, der im Museum zu Burgscheidungen untergebracht ist, gehören noch einige andere Gegenstände.

Eine Anzahl meist größerer Nägel mit vierkantigem Stift, unten umgebogen, deren Stifte bis zum Umbiegung einmal 5 cm, dreimal 6 cm messen; ob sie gleichfalls im Zusammenhang mit dem Kasten stehen, zu dem die Schloßvorrichtung gehört, ist unsicher (Abb. 2 Nr. 2—6).

Ein Nagel mit einem Kopf aus blauem Glasfluß. (Abb. 2 Nr. 1).

Ein eiserner Kamm mit durchbrochener Griffplatte (in Mitteldeutschland sonst nicht bekannt, Abb. 2 Nr. 11).

Das Bruchstück eines kapselförmigen Anhängers wohl aus Silberbronze (wie Blume: Die germanischen Stämme und die

¹⁾ Vgl. Sophus Müller: Juelinge - fundet og den romerske periode. Nordiske fortidsminder, Bd. II, Heft 1. — Danach M. Jahn: Prähistorische Zeitschrift 10. 1918, S. 140 f.

²⁾ Erwähnt sei, daß ein kleines Elfenbeinkästchen aus dem reichen Grab der Zeit um 300 von Leuna, Kr. Merseburg gleichfalls ursprünglich einen Schiebedeckel besaß (Mus. Halle).

Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit, I. Mannusbibl. Nr. 8, 1912, S. 91 f). (Abb. 2 Nr. 7).

Eine Nadel aus Bronze mit umgebogenem oberem Ende und gedrehtem Schaft (wie Blume a. a. O., Abb. 109). (Abb. 2 Nr. 10).

Bügel einer Bronzefibel, vielleicht Typus mit umgeschlagenem Fuß (Abb. 2 Nr. 12).

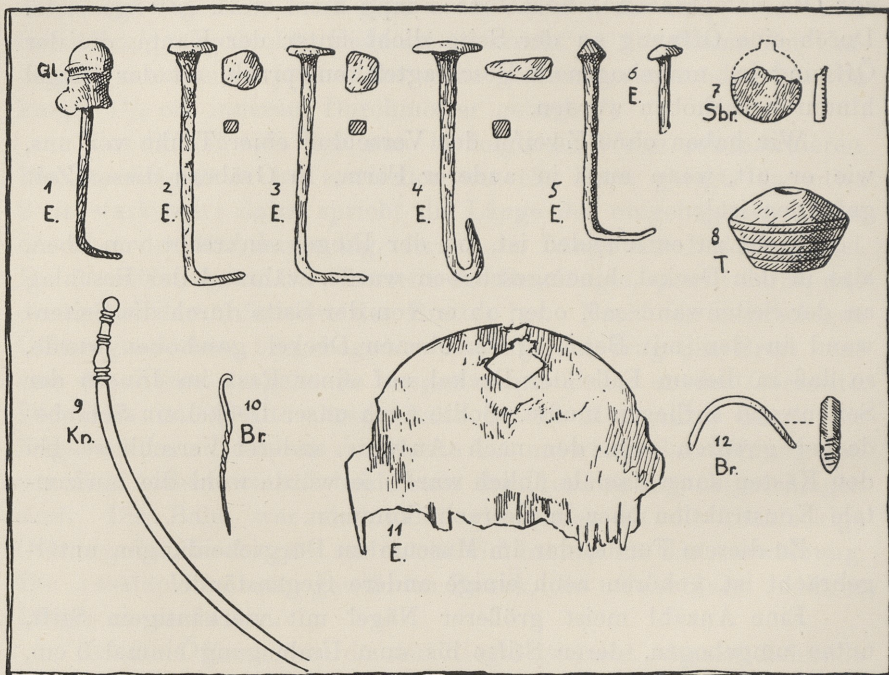


Abb. 2. Nr. 1—6 Eisennägel, Nr. 1 mit Glaskopf; Nr. 7 Silberberlock; Nr. 8 Tonviertel; Nr. 9 Knochennadel; Nr. 10 Bronzennadel; Nr. 11 Eisenkamm; Nr. 12 Fibelbruchstück, Bronze. $\frac{1}{2}$.

Geschlossener, im Durchschnitt runder Bronzering, innerer Durchmesser $2\frac{1}{4}$ cm.

Kleiner bandförmiger geschlossener Ring aus grauem Metall (Fingerring), Durchmesser knapp 2 cm.

Löffelartig gewölbtes Bruchstück aus grauem Metall.

Geschmolzenes grünes Glas.

Tonviertel, hellgraubräunlich (Abb. 2 Nr. 8).

Knochennadel mit profiliertem Kopf (Abb. 2 Nr. 9).

Flache Bronzescheibe mit Mittelloch, Durchmesser $4\frac{1}{2}$ cm.

Verschmolzener Bronzering, eine kleine Bronzespiralscheibe, eine größere Nadel mit ösenartig umgebogenem Ende gehören z. T. vielleicht, z. T. wahrscheinlich mit einigen Tongefäßen der frühen Eisenzeit an.

Ein Gefäß der jüngeren römischen Zeit, Höhe 19 cm, Randdurchmesser 23 cm (Abb. 3).

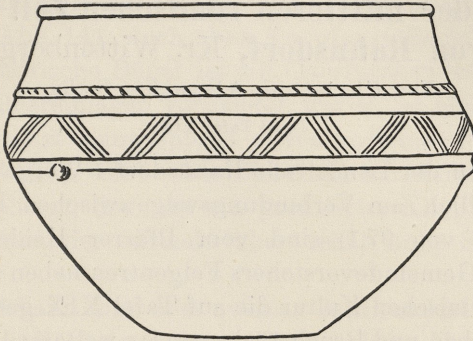


Abb. 3. Tongefäß etwa $\frac{1}{4}$.

Nach den Beigaben ist unser Fund auf Grund der Bearbeitung des ostdeutschen Materials von Blume a. a. O. in die Zeit um 200 n. Chr. (Stufe B jgst; siehe Blume Tafel IV) zu setzen, in der auch gerade in Ostdeutschland Kastenbeschläge auftreten (siehe die Typenzusammenstellung bei Blume, Taf. IV); man möchte aber eher noch den Beginn des 3. Jahrh. annehmen.

Der Riegel mit federnder Zunge ist auch sonst bekannt, so aus dem spätrömischen Fund von Sackrau in Schlesien (Grempler: der II. und III. Fund von Sackrau, 1888, Taf. II) und aus dem gleichzeitigen Funde von Hasleben, Vwb. Weimar (Museum Weimar).